

Adolf Wurm

26. 10. 1886 – 24. 11. 1968

Am 24. November 1968 ist im Alter von 82 Jahren das ordentliche Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Adolf Wurm, emeritierter Ordinarius für Geologie und Mineralogie der Universität Würzburg, in Würzburg verstorben und am 27. November auf dem Friedhof von Tegernsee beigesetzt worden.

Adolf Wurm wurde am 26. Oktober 1886 zu Günzburg an der Donau geboren; er besuchte das humanistische Gymnasium in Landshut, wo er 1905 das Reifezeugnis erhielt. An den Universitäten München, Straßburg und Heidelberg studierte er Naturwissenschaften, im besonderen Geologie, legte 1909 in München die Lehramtsprüfung für Chemie und beschreibende Naturwissenschaften ab, promovierte 1910 in Heidelberg unter W. Salomon-Calvi und habilitierte sich 1914 an der Universität Heidelberg für Geologie und Paläontologie. Nach Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg war er von 1919 bis 1929 als Regierungsgeologe an der Geologischen Landesuntersuchung des Bayerischen Oberbergamtes in München tätig; 1923 habilitierte er sich an die Technische Hochschule in München um. Am 1. Oktober 1929 folgte er dem Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für Geologie und Mineralogie an die Universität Würzburg, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1955 wirkte, in den Jahren 1932–33 und 1941–45 als Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Adolf Wurm hat mit seinen Arbeiten nahezu das ganze Gebiet der Geologie überspannt. Nachdem er sich zunächst von Heidelberg aus mit stratigraphischen Fragen der iberisch-balearenischen Triasprovinz des westlichen Mittelmeeres beschäftigt hatte, fesselten ihn die reichen Funde altpleistozäner Säugetiere von Mauer bei Heidelberg.

Den entscheidenden Schritt in seinem Forschen tat A. Wurm, als er im Dienste der Geologischen Landesuntersuchung in Bayern die ihm von Oberbergdirektor Dr. Otto M. Reis übertragenen Spezialaufnahmen im Frankenwald begann. Aus der Kartierung mehrerer Blätter im Maßstab 1 : 25 000 erwachsen ein neues

Verständnis des Frankenwald-Paläozoikums, insbesondere die Entdeckung fossilführenden Mittelkambriums, und ein tiefer Einblick in die verwickelte Tektonik des Frankenwaldes selbst, wie der anschließenden Münchberger Gneismasse. In einem Band „Fichtelgebirge und Frankenwald“ der „Geologie von Bayern“ berichtete er 1925 über den Stand der Forschung und führte über die gewonnenen Ergebnisse hinaus zur Problematik und zu künftigen Aufgaben.

Der Ruf nach Würzburg ermöglichte A. Wurm, seinen Grundsatz, „dem angehenden Geologen eine Ausbildung auf möglichst breiter Grundlage zu geben“, zu verwirklichen und zugleich eine vielseitige wissenschaftliche Tätigkeit zu entfalten. Neben Themen zur Geologie des nordöstlichen Bayern waren es Arbeiten über Sedimentpetrographie, wobei Experimente an Flußmodellen die morphologische Analyse von Abtragungs- und Aufschüttungsvorgängen demonstrierten; die hiezu gedrehten Filme über Erosionsvorgänge brachten A. Wurm bei der Internationalen Ausstellung in Paris 1937 eine Medaille für wissenschaftlichen Film ein. Die Beschäftigung mit Braunkohlelagerstätten in der Oberpfalz führte zu der bedeutsamen paläontologischen Auswertung der Braunkohle von Viehhausen bei Regensburg, wo in besonders glücklicher Weise wie in der alttertiären Braunkohle des Geiseltales bei Halle die zerstörenden Humussäuren durch kalkhaltige Wässer neutralisiert worden waren, und sich eine reiche Lagerstätte obermiozäner Wirbeltiere gebildet hatte. Viehhausen lieferte das Material für eine Reihe von Doktoranden A. Wurms und gewährte durch die intensive planmäßige Auswertung ein höchst eindrucksvolles Bild jungtertiären Lebens.

Eine Forschungsreise 1938/1939 nach Südamerika diente dazu, besonders in Ecuador und Chile die exogenen geologischen Vorgänge anderer Klimabereiche zu studieren.

Nach dem Krieg nahm A. Wurm gemeinsam mit Mitarbeitern und Schülern Arbeiten an der Münchberger Gneismasse und ihrer paläozoischen Umrahmung in umfassender Weise wieder auf. Petrologische und paläontologische Spezialuntersuchungen, Karten- und Profilaufnahmen vermochten nicht nur die Kenntnis der Schichtfolge mit ihrem Wechsel von bayerischer und thüringischer Fazies immer feiner zu klären und die Stellung der meta-

morph beanspruchten Randschieferserien aufzuhellen, sondern auch die Münchberger Gneismasse – in Kritik seiner eigenen früheren Ansicht als ortsfremde Schubmasse – als autochthon gehobenen Komplex zu verstehen. Auf der Grundlage einer größeren Zahl eigener und seiner Schüler und Mitarbeiter Untersuchungen entwickelte er 1961 in der ganz neubearbeiteten zweiten Auflage von „Frankenwald, Münchberger Gneismasse, Fichtelgebirge, Nördlicher Oberpfälzer Wald“ die großen Zusammenhänge innerhalb des Kerngebietes der variskischen Orogenese; er verfolgte das geologische Werden von präkambrischer Vorzeit bis zu den späten Erscheinungen der älteren und jüngeren Flußsysteme.

Den Ausbau des Würzburger Instituts, in dem bei der Amtsübernahme der Lehrstuhl auch die Mineralogie mit enthielt, hat sich A. Wurm angelegen sein lassen; die Mineralogie würde selbständig, und für die Paläontologie ein eigener Lehrstuhl eingerichtet.

Die hohe Achtung, die sich A. Wurm in der wissenschaftlichen Welt erworben hatte, kam in bedeutenden Ehrungen zum Ausdruck: 1925 wählte ihn die Akademie der Wissenschaften zu Cordoba (Spanien) zum Mitglied, 1940 die Bayerische Akademie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitglied, 1959 die Geologische Vereinigung zum Ehrenmitglied; die Deutsche Geologische Gesellschaft verlieh ihm 1950 die Hans-Stille-Medaille und der Freistaat Bayern 1962 den Bayerischen Verdienstorden.

Mit A. Wurm ist einer jener Geologen dahingegangen, bei dem sich die intensive, nicht Hitze und Kälte scheuende Arbeit im Gelände in der fruchtbarsten Weise mit den stillen Stunden des Nachdenkens und Ausarbeitens am Schreibtisch abwechselte, woraus für ihn selbst und für seine Schüler immer wieder neue Anregungen Gestalt und Inhalt gewannen. Ein erfülltes Forscherleben, dessen Andenken in Ehren gehalten wird!

Richard Dehm